



Initiative will aufklären über bleibende Hirnschäden als Folgen des Schüttelns

Reine Nervensache? Schreiendes Baby niemals schütteln!

Ein schreiender Säugling geht an die Nerven. Damit bei allem Stress richtig umzugehen ist lebenswichtig. „Hinlegen, weggehen, durchatmen, Hilfe holen“, lautet die Faustformel. Denn ein Baby zu schütteln, kann für das Kind und schlussendlich für die Familie schlimmste Folgen haben.

Eine Initiative aus Bad Kreuznach möchte erreichen, dass alle Eltern, Großeltern und Babysitter dies wissen und berücksichtigen: Schon nach 5 bis 10 Sekunden heftigem Schütteln können schwerste Hirnschäden und Sehstörungen, ja sogar der Tod des Kleinkindes eintreten. Doch wenn Erwachsene nicht mehr weiterwissen und der Säugling nicht beruhigen lässt, ist das Schütteln viel zu oft die Notlösung: Jedes Jahr sterben in Deutschland etwa 100 Kleinkinder daran, und die Zahl der nicht erkannten Fälle von Schütteltrauma als Todesursache wird weit darüber liegen.

Warum ist das Schütteln so gefährlich?

Es geht hier um Gewalt gegen Kinder, um Misshandlung durch heftiges und abruptes Vor- und Zurückbewegen des Kindes. Ihren Kopf können die Kinder nicht halten, er macht weite Nick- und Streckbewegungen, und das Hirn wird dabei extrem beschleunigt und gebremst. Dabei reißen Venen von der Knochenschale ab, Blutungen sind die Folge. Es treten Netzhautblutungen auf, die schwerste Sehstörungen und ein Erblinden zur Folge haben können. Auch Nervengewebe reißt ab. Kinder mit Schütteltrauma sind oft spastisch, leiden unter schwerer Epilepsie, Teile ihre Gehirns lösen sich auf, Narbengewebe bleibt zurück.

Wer tut so etwas?

„Ich habe viele Eltern erlebt, die nicht wussten, was sie taten und darüber schwer geschockt waren“, sagte Dr. Gertrud Weiermann, Ärztliche Leiterin im Sozialpädiatrischen Zentrum des Rehabilitationszentrums kreuznacher diakonie, in einem Mediengespräch am Freitag, 8. Februar, 2012. Christina Crook von der Techniker Krankenkasse berichtete von Untersuchungen, dass Menschen, die kleine Kinder schütteln,

nicht einer bestimmten sozialen Kategorie zugerechnet werden können. Dafür kommen im Prinzip alle infrage, die Verantwortung für Kinder übernehmen, von den Eltern bis zum (gelegentlichen) Babysitter.

Warum geschehen solche Übergriffe überhaupt?

„Meistens aus einer brutalen Überforderungssituation heraus“, sagt Hans-Jürgen Wirthl zu den vorausgehenden Momenten solcher Misshandlungen. Bei den Kleinen handele es sich oft um Schreikinder, die „stundenlang schreien wie am Spieß“ und Erwachsene „schier verrückt“ werden lassen. Dann könne jemand an die Schwelle des Kontrollverlustes kommen, und das Kind reflexhaft schütteln, bis es ruhig ist.

Im besonderen Maße sind frühgeborene Kinder von diesem Schicksal betroffen. Ihr übereilter Start ins Leben kostet die Eltern viel Kraft: Die Vorbereitung auf die Geburt ist verkürzt, die Teilnahme an der Elternschule entfällt. Dann folgen Wochen und Monate voller Risiken und Anstrengungen, die mit der Entlassung aus dem Krankenhaus noch einmal verstärkt werden, wenn das Kind und die Eltern sich eingewöhnen und anpassen müssen. Der „Ausnahmestand“ setzt sich fort und belastet die Familie extrem. Hier muss Hilfe im Sinne von Prävention ansetzen, fordert Hans-Jürgen Wirthl, der Vorsitzender des Landesverbandes „Früh- und Risikogeborene Kinder“ ist.

Wie kann vorbeugende Hilfe aussehen?

Für den Akutfall ist wichtig: An jedem Tag und rund um die Uhr ist die Tür der Kinderstation im Diakonie-Krankenhaus für Familien geöffnet. Dies verspricht Dr. Christoph von Buch, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendmedizin. Er und sein Team möchten Krisen entschärfen, indem zunächst eine Schwester das Kind übernimmt. Danach wird zum einen die Ursache des Schreiens untersucht, zum anderen kommen die Eltern zur Ruhe.

Vorausschauend sollten werdende Mütter und Väter die „Elternschule“ besuchen, wo grundlegendes Wissen für die Betreuung von Säuglingen vermittelt wird. Wissen, das bei Kleinfamilien nicht von den älteren Generationen weitergegeben werden kann. Ein „Elternbegleitbuch“ ist ein weiterer Weg, den Eltern bewusst zu machen, dass es Hilfe gibt, so Dr. Gertrud Weiermann.

Das Sozialpädiatrische Zentrum bietet auch eine Schreibaby-Ambulanz an. Nach Überweisung durch einen niedergelassenen Kinderarzt kann hier untersucht werden, welche Störung das Kind belastet und unruhig werden lässt. Den Eltern (und Kindern) wird hier eine psychologische Begleitung angeboten.

Was, wenn es dann doch passiert ist?

Wer ein Kind durch Schütteln verletzt oder tötet, muss sich strafrechtlich verantworten. Und doch steht aus medizinischer Sicht die Hilfe im Vordergrund, betont Dr. Christoph von Buch. Es müssen dann auch Hilfspakete geschnürt werden, denn unabhängig von der strafrechtlichen Beurteilung: Eine betroffene Familie hat womöglich binnen Minuten ein schwerstbehindertes Kind, um das es sich zu kümmern gilt.

Schütteltrauma-Simulator

Hans-Jürgen Wirthl zeigte an einem Schütteltrauma-Simulator, was im Kopf eines Kleinkindes geschieht, wenn es geschüttelt wird. Der Simulator ist eine Puppe, so groß und so schwer wie ein Kleinkind. Der Kopf ist transparent, und rote Leuchten zeigen an, welche Hirnregionen durch das Schütteln verletzt werden. Auch dieses „Baby“ verstummt durch das Schütteln. Zwei Videos (YouTube) verdeutlichen, was passiert.

Dieses Video des Herstellers Realityworks zeigt die Funktion des Schütteltrauma-Simulators (in englischer Sprache):

<http://youtu.be/m7vi1KZl3jM>

Dieses Video zeigt in einer Animation, wie das Gehirn eines Babys durch Schütteln Schaden nimmt:
http://youtu.be/l_toKPs9Jj4

Thomas Gierse

Teilnehmer des Mediengesprächs

Dr. Gertrud Weiermann

Ärztliche Leiterin des im Sozialpädiatrischen Zentrum des Rehabilitationszentrums kreuznacher diakonie

Unter anderem Spezialambulanz zur Behandlung von Anpassungsstörung bei Kindern bis 2 Jahren.
Hier arbeiten verschiedene Berufsgruppen Hand in Hand.

Überweisung durch den Kinderarzt

Anmeldung: 0671/605-2365

spz@kreuznacherdiakonie.de

Dr. Christoph von Buch

Chefarzt der Abteilung Kinder- und Jugendmedizin und Ärztlicher Direktor des Diakonie-Krankenhauses

Dr. Ernst-Dieter Lichtenberg

Leitender Medizinaldirektor und Amtsarzt des Gesundheitsamtes der Kreisverwaltung Bad Kreuznach.

Hans-Jürgen Wirthl

Vorsitzender des Landesverbandes „Früh- und risikogeborene Kinder Rheinland-Pfalz“

Lambertstraße 37, 55126 Mainz

info@fruehgeborene-rlp.de

www.fruehgeborene-rlp.de/

Christina Crook

Techniker Krankenkasse

Die Techniker Krankenkasse hat die Initiative „Nicht schütteln!“ 2010 ins Leben gerufen. Daraus entwickelte sich ein fest installierter „runder Tisch“, an dem verschiedene Berufsgruppen zusammenarbeiten.

www.tk-online.de/lv-rheinlandpfalz

Kursangebot der Elternschule:

<http://tinyurl.com/clcb7za>

Das Foto zeigt (von links) Dr. Christoph von Buch, Dr. Gertrud Weiermann, Dr. Ernst-Dieter Lichtenberg, Hans-Jürgen Wirthl (mit dem Simulator) und Christina Crook.